

Anfänge und Entwicklungen der Bulgaristik in Bayern im 20. Jahrhundert¹

HELMUT WILHELM SCHALLER (Gröbenzell)

Bereits im 18. Jahrhundert gab es in der Epoche der Aufklärung ein deutsches Interesse für Bulgarien und damit auch für seine Sprache, doch erst mit der Befreiung Bulgariens von der Osmanenherrschaft im Jahre 1878 rückte dieses südosteuropäische Land in den Interessenbereich der europäischen Großmächte, so auch Deutschlands und damit auch Bayerns. Im akademischen Bereich war man aber bereits früher mit der bulgarischen Sprache, vor allem mit dem „Altbulgarischen“ befasst, wie der Berliner Slawist und Wissenschaftshistoriker Heinz Pohrt in seiner Darstellung der Geschichte des bulgarischen Lektorats an der Universität Berlin für die Zeit von 1916 bis 1939 gezeigt hat:

„Sieht man von der Pflege des Altbulgarischen (Altkirchenslavischen) ab, das von Anfang an zum festen Bestandteil der sich Mitte des 19. Jahrhunderts herausbildenden akademischen Slawistik in Deutschland gehörte, so war die Berücksichtigung der bulgaristischen Thematik im Umfeld der ersten vier slawistischen Lehrstühle, die in den Jahren 1841–1910 in Breslau, Berlin, Leipzig und München geschaffen wurden, sehr unterschiedlich ausgeprägt. Bereits seit dem frühen 19. Jahrhundert entwickelte sich Leipzig zu einem wichtigen Zentrum der Erforschung der südslawischen Völker und ihrer Kultur, wozu der Aufenthalt vieler Bulgaren zu Studienzwecken in dieser Stadt, die Tätigkeit des sorbischen Lektors J.P. Jordan und die Begründung des slawistischen Lehrstuhls an der Universität beitrugen. A. Leskien, der dort 1870–1916 als erster Ordinarius für slawische Philologie lehrte, förderte in vielfältiger Weise die Erforschung der bulgarischen Sprache, Volkskunde und Kultur. Einige seiner Schüler wie G. Weigand, W. Wollner, K. Dieterich und bulgarische Slawisten wie I. Šišmanov, St. Romanski und andere haben sich ebenfalls große Verdienste um die Bulgaristik erworben“ (POHRT 1965: 331–332).²

Bulgaristik in Bayern bedeutet wie im übrigen Deutschland auch zwei mögliche Ausrichtungen, die sich keineswegs ausschließen müssen, nämlich eine politisch ausgerichtete Bulgarienkunde und eine wissenschaftlich ausgerichtete Bulgaristik, die sich mit Sprache, Literatur, Kultur und Geschichte Bulgariens befasst. Eine politisch, wirtschaftlich, letztendlich auch militärisch ausgerichtete Bulgarienkunde wurde von der im Ersten Weltkrieg in Berlin und München begründeten Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft verfolgt. Mit der Berufung Erich Bernekers von Breslau nach München im Jahre 1910, der Berufung Erwin Koschmieders von Wilna nach München im Jahre 1939 und der Lehr- und Forschungstätigkeit von Alois Schmaus von 1948 bis 1970

1 Erweiterte Form eines Vortrages anlässlich des 2. Münchner Bulgaristik-Tages am 2. Juli 2014 im Institut für Slavische Philologie der Ludwig-Maximilians-Universität München.

2 Zur Geschichte der Bulgaristik vgl. SCHALLER 1987.

fand die Bulgaristik an der Universität München eine dauerhafte Bleibe. An ihrer Verwirklichung waren die Münchener Bulgarischlektoren Anastas Salambashev, Ivan Šapkarev und Kyrill Haralampieff aktiv beteiligt. Vor allem Kyrill Haralampieff hat neben der Vermittlung bulgarischer Sprachkenntnisse durch seine Lehr- und Wörterbücher des Bulgarischen weit über München hinaus für die Bulgaristik gewirkt.

In einem 1941 erschienenen Artikel unter dem Titel „Die deutschen Universitäten und die Bulgaren“ hat der spätere Bulgarischlektor an der Universität München, Anastas Salambashev die Frage aufgeworfen, warum so viele bulgarische Studenten nach Deutschland gingen um dort zu studieren. Waren es nur äußere Gründe, u.a. materieller Art, oder waren es Gründe, die in der Eigenart der Bulgaren, vielleicht aber auch in dem hohen Ansehen der deutschen Wissenschaft und Kunst zu suchen waren? Bulgaren studierten nicht nur an den großen deutschen Universitäten wie Leipzig, Berlin, Heidelberg oder München, sondern auch an den kleineren Universitäten wie in Jena, Erlangen, Göttingen, Würzburg, Greifswald. Im Einzelnen führte Salambashev hierzu aus:

„Die bulgarische studierende Jugend hat stets von Anbeginn an mit Vorliebe deutsche Universitäten und Hochschulen bevorzugt und hat dies infolge einer seelischen Veranlagung getan. Sie wurde aber auch seitens der deutschen Schul- und Universitätsbehörden gut aufgenommen und entgegenkommend behandelt, ebenso war auch die deutsche Öffentlichkeit der bulgarischen Studentenschaft gegenüber stets gewogen.

Die zahlreichen bulgarischen Studenten in Deutschland sind die ersten Mittler der deutschen Kultur in Bulgarien geworden. Die aus Deutschland zurückkehrenden jungen Bulgaren brachten nicht nur deutsches Wissen und Können mit sich, sondern auch deutsche Denkensart und Lebensweise. Viele von diesen jungen Leuten bekamen bei ihrer Rückkehr nach Bulgarien sofort Anstellungen als Staatsbeamte, als Lehrer an den bulgarischen Mittelschulen, andere widmeten sich dem Handel und der wirtschaftlichen Betätigung [...]

Etwa 70 Prozent der Professoren, Dozenten und Assistenten der Universität Sofia haben entweder ihr ganzes Studium oder ihre weitere Ausbildung in Deutschland durchgeführt. Deswegen sind von allen in fremden Sprachen geschriebenen wissenschaftlichen Veröffentlichungen bulgarischer Universitätsprofessoren 70 Prozent in deutscher Sprache verfasst“ (SALAMBASHEV 1941).³

Nicht nur die Universität München, sondern auch die 1827 zunächst als Polytechnische Zentrale Schule, im Jahre 1868 als Technische Hochschule in München weiter entwickelt, sondern auch die Münchener Kunstakademie, gegründet im Jahre 1808 durch König Max I. Joseph, übten auf bulgarische Studenten eine starke Anziehungskraft aus. Die Münchener Kunstakademie steht auch in direktem Zusammenhang mit der Entwicklung der Kunst in Bulgarien, wie Léon Krempel im Jahre 2008 in einem Beitrag zur Frage der Internationalität der Münchener Kunstakademie deutlich machte:

3 Zu bulgarischen Studenten in München vgl. HARALAMPIEFF 1980.

„Bulgarien wurde erst 1979 von seiner mehr als 500jährigen osmanischen Fremdherrschaft befreit. Bis 1920 studierten etwa 30 Bulgaren in München. Ihr Zustrom setzte zu Beginn der 1890er Jahre ein, nachdem der Grundstein für eine nationale bulgarische Kunst von dem bereits 1856 in München eingeschriebenen Historien- und Bildnismaler Nikolai Pavlovič (1835–1894) gelegt worden war, der die Gründung der Kunsthochschule in Sofia (1896) vorbereitete. Zur Entstehung einer bulgarischen Historien- und Genremalerei trugen auch andere Osteuropäer wesentlich bei, die in München studiert hatten: die beiden Tschechen Ivan Mrkovička (1856–1938) und Jaroslav Vešin (1860–1915), sowie der Pole Antoni Piotrowski (1853–1924)“ (KREMPPEL 2008: 266).⁴

Die Anfänge der Bulgaristik in München sind sowohl im öffentlichen Auftreten der im Ersten Weltkrieg gegründeten Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft als auch im Bereich der Universität München und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu finden. Zur Bayerischen Akademie der Wissenschaften gehörten der frühere bulgarische Kultusminister Constantin Jireček (1854–1918) und der bulgarische Archäologie, Präsident der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften und bulgarische Ministerpräsident Bogdan Filow (1883–1945) als korrespondierende Mitglieder. Von den ordentlichen Mitgliedern, den Slawisten Erich Berneker (1874–1937), Erwin Koschmieder (1895–1977) und Alois Schmaus (1901–1970) wurde bulgarische Sprache und Literatur in den Lehrveranstaltungen des Seminars für Slavische Philologie, ebenso aber auch in den auswärtigen Beziehungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gepflegt. Eine ganze Reihe bulgaristischer, aber auch historischer Dissertationen legen Zeugnis davon ab, wie intensiv die Bulgaristik an der Universität München gepflegt wurde. Themen zur bulgarischen Geschichte wurden auch am Seminar für Geschichte Ost- und Südosteuropas unter der Leitung von Georg Stadtmüller (1909–1985) bearbeitet, der sich bereits während seiner Lehr- und Forschungstätigkeit an der Universität Leipzig intensiv mit Bulgarien beschäftigt hatte (SCHALLER 2011).

Ihre äußere organisatorische Gestaltung fand die deutsch-bulgarische Zusammenarbeit während des Ersten Weltkrieges mit der Begründung Deutsch-Bulgarischer Gesellschaften nicht nur in Berlin, sondern auch in München (ZEIL 1981, KASSNER 1940/41). Die Münchener Gesellschaft war im Jahre 1916 von dem Münchener Prä-

4 Im Jahre 1985 hatte Rudolf Seitz in seinem Vorwort zu *Tradition und Widerspruch. 195 Jahre Kunstakademie München* ausgeführt: „Die Frage nach dem Sinn, dem Inhalt und den Methoden von Kunstakademien wird immer wieder neu zu stellen sein. Unabhängig davon zeigte sich, dass eine Wirkungsgeschichte der Münchener Akademie – vor allem nach Osten und nach Amerika – und eine Geschichte der berühmtesten Schüler noch zu schreiben wäre“ (SEITZ 1985: 8).

Einen Beitrag in dieser Richtung hat sicherlich Vera Dinova-Ruseva mit ihrer Abhandlung *Bulgarische Maler in München in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts* geleistet, wo es einleitend heißt: „Mit ihrem lebhaften kunstsinnigen Leben im 19. Jahrhundert, mit ihrer als ästhetisches Phänomen bedeutenden Kunstakademie und als Zentrum einer Reihe der größten deutschen Maler, bei welchen viele Bulgaren lernen, beteiligt sich die Hauptstadt Bayerns in der Formierung stilistischer Richtungen der bulgarischen Malerei von der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts“ (DINOVA-RUSEVA 1984: 29).

historiker und Hauptkonservator Ferdinand Birkner (1868–1944)⁵ ins Leben gerufen worden. Ihre erste Versammlung fand am 13. Dezember 1916 in München statt. Im Rahmen der Tätigkeit der Münchener Gesellschaft fand 1917 eine Rundfahrt bulgarischer Schriftsteller und Künstler durch Deutschland statt. Lange bevor an der Universität München Bulgarisch als eigener Studiengegenstand eingeführt werden konnte, wurden von der Münchener Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft Initiativen zur Erlernung der bulgarischen Sprache ergriffen (SCHALLER 1982 und 1988). Aus der Situation des Ersten Weltkrieges heraus muss sicherlich der Aufruf der Münchener Gesellschaft an die Öffentlichkeit verstanden werden:

„Das bulgarische Volk hat in dem schweren Kampfe mit unseren Feinden sich als ein treuer Bundesgenosse erwiesen. Es wird deshalb unsere Aufgabe sein, nach dem Kriege die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen immer enger und enger zu knüpfen. Das kann nur durch Vereinigungen aus dem Volke heraus geschehen, weshalb schon jetzt in München eine Deutsch-Bulgarische Gesellschaft gegründet worden ist, deren Mitglieder allen Ständen und Berufen angehören.

Die Aufgabe der Gesellschaft ist eine doppelte. Sie will in Bayern das Verständnis für Bulgariens Land und Volk fördern, aber auch dafür Sorge tragen, dass die wirtschaftlichen Beziehungen zum Gedeihen der beiden Völker möglichst innige werden. Bayern ist besonders berufen, den wirtschaftlichen Verkehr mit Bulgarien zu pflegen, da es in der Donau eine wichtige Verbindung mit dem Osten besitzt, die, wie wir zuversichtlich erwarten, in Zukunft noch in viel höherem Maße als bisher für den wirtschaftlichen Verkehr nutzbar gemacht werden wird. Überdies will die Gesellschaft den jungen Bulgaren, die zu ihrer Ausbildung nach Bayern kommen, echte deutsche Kultur vermitteln und mit Rat und Tat beistehen.

Um die Tätigkeit der Gesellschaft nutzbringend für Bayern und Bulgarien zu gestalten, ist es aber notwendig, dass alle jene, welche sich für die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Bayern und Bulgarien interessieren, der Gesellschaft als Mitglied beitreten ...“⁶

- 5 Ferdinand Birkner studierte an der Universität München Theologie, Anthropologie und Prähistorie, er habilitierte sich 1904, 1909 wurde er außerordentlicher Professor an der Universität München, bis 1934 war er Direktor der Prähistorischen Staatssammlung in München. Von seinen Veröffentlichungen seien erwähnt: *Beiträge zur Anthropologie der Hand* I. München 1895. Preisgekrönt von der Philosophischen Fakultät II. Sektion der Universität München; *Beiträge zur Rassen-Anatomie der Chinesen*. Phil. Habil. Schrift. Univ. München von 1904. *Die Rassen und Völker der Menschheit*. Berlin 1912–1913; *Die Kunst- und Kultstätten des diluvialen Menschen in Südfrankreich und Spanien*. Köln 1914; *Der diluviale Mensch in Europa*. München 1910, 1916 und 1925; *Steinzeitliche Funde aus Lithauen*. München 1923; zus. m. Friedrich Wagner: *Aus Münchens Vorzeit*. München 1927; *Ur- und Vorzeit Bayerns*. München 1936.
- 6 Vgl. hierzu Bayerische Staatsbibliothek: Deutsch-Bulgarische Gesellschaft in München. München und Berlin 1915–1917: 1. Aufruf 1915 (1 Bl.). 2. Die deutsch-Bulgarische Gesellschaft in München und ihre Ziele (1915) (1 Bl.). 3. Aufruf (ca. 1917) (1 Bl.). 4. Telegramm-

Die erste Zusammenkunft der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft in München mit bulgarischen und deutschen Gästen war mit einem Vortrag von Ferdinand Birkner zum Thema „Bulgarien in vorgeschichtlicher Zeit“ verbunden. Es war beabsichtigt, im Rahmen der weiteren Arbeit der Gesellschaft Vorträge von Adolf Dirr⁷ zu den Themen „Donaufrage“ und „Beziehungen Deutschlands zum Orient“ abzuhalten. Wichtigstes Ergebnis der Gesellschaft für die Förderung der Anfänge der Bulgaristik in München und damit in Bayern war jedoch die Einrichtung bulgarischer Sprachkurse, über die Folgendes bekannt ist:

„Von der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft in München ist ein bulgarischer Sprachkurs ins Leben gerufen worden, zu dem sich eine größere Anzahl von Teilnehmern aus den verschiedensten Berufsklassen gemeldet haben. Der Kurs ist für die Dauer von zirka 6 Monaten berechnet, wofür ein Honorar von 10Mk zur Deckung der Auslagen von jedem Teilnehmer zu entrichten ist. Der Stadtmagistrat München hat für dieses gemeinnützige Unternehmen ein Lokal in der Domschule zur Verfügung gestellt, wofür auch an dieser Stelle der Dank der Gesellschaft zum Ausdruck gebracht wird. Die Leitung des Kurses übernahm in uneigennütziger Weise der hervorragende Kenner der slavischen Sprachen Kgl. Reallehrer Josef Steinmayer. Die Gesellschaft wird diese Sprachkurse, welche ein hervorragendes Mittel zur Förderung der Beziehungen mit Bulgarien darstellen, fortsetzen und ausbauen“ (*Die Donau* 2, 1917, H.1, S. 15).

Mit dem wachsenden Interesse für Bulgarien in Deutschland während und auch noch nach dem Ersten Weltkrieg kam es zu einer zunehmenden Berücksichtigung des Bulgarischen im akademischen Unterricht. An der Universität Leipzig wurde Bulgarisch im Rahmen des dortigen „Bulgarischen Seminars“ regelmäßig seit 1905 von Gustav Weigand (1860–1930) (SCHALLER 2005) und Alexander Doritsch (Schaller 1993) unterrichtet. In Berlin war es 1917 zur Einrichtung eines Lektorates für Bulgarisch gekommen, das mit dem Bulgaren Dimităr Gawryjski, Verfasser mehrerer fremdsprachiger Lehrbücher für Bulgaren, u.a. auch eines Bulgarischlehrbuches für Deutsche, besetzt wurde (POHRT 1995). Im gleichen Jahr wurden auch in München die Voraussetzungen für ein Bulgarisch-Lektorat geschaffen, das in einem Auslandsinstitut der Universität München verankert werden sollte (SCHALLER 1979), das dann aber nicht mehr verwirklicht werden konnte, so dass dort das Bulgarische letztlich nur gelegentlich von Erich Berneker in seinen Lehrveranstaltungen berücksichtigt werden

wechsel zwischen der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft und Se. Majestät dem Zaren Ferdinand, dem Ministerpräsidenten Radoslawoff und dem Unterrichtsminister Peschoff anlässlich des Abschlusses der Rundfahrt bulgarischer Schriftsteller und Künstler durch Deutschland (1917) (2 Bl.)

- 7 Adolf Dirr (1867–1930), bayerischer Sprachforscher und Ethnologe, ging 1900 als Lehrer in den Kaukasus, wurde 1913 Hauptkonservator am Museum für Völkerkunde in München. Auf ihn geht die grammatische Darstellung mehrerer von ihm erstmals aufgenommener Kaukasussprachen zurück. Veröffentlichungen: *Theoretisch-praktische Grammatik der modernen georgischen (grusinischen) Sprache*. 1904; *Einführung in das Studium der kaukasischen Sprachen*. 1928. Seit 1924 war Dirr Herausgeber der Zeitschrift *Caucasica*.

konnte. Ausgangspunkt für die Pläne, an der Universität München ein Balkan-Institut zu begründen, war wohl ein in den *Süddeutschen Monatsheften* im Dezember 1915 erschienener Artikel von Adolph Dirr, wo es u.a. heißt:

„Bayern gehört durch die Donau zum Zuflussbecken des Schwarzen Meeres. Seine Bahnen gestatten gleichfalls ein schnelles Erreichen des Balkans, sei es durch die in den letzten Jahren unendlich viel besser gewordenen Verbindungen mit Triest, sei es durch den Schienenweg nach Konstantinopel. Die bayerischen Universitäten, München in erster Linie, unsere Akademie der bildenden Künste, unser Polytechnikum, unser Konservatorium, hatten auch schon seit langer Zeit einen ziemlichen Zuspruch vom Balkan her, es waren besonders Bulgaren, Serben und Griechen, die unsere Bildungsstätten besuchten“ (*Süddeutsche Monatshefte* 1915–1918, S. 310).

An anderer Stelle schreibt Adolf Dirr:

„Um es klipp und klar zu sagen: Bayern braucht ein Institut für Balkan und Vorderasien, und zwar eines in der Art des orientalischen Seminars in Berlin oder des Kolonialinstitutes in Hamburg. Also zunächst eine Art Seminar, in dem die Kulturträger, die wir in den Vorderen Orient schicken wollen, unsere Apotheker, Ärzte, Kaufleute, Lehrer, Offiziere, Techniker die nötige durch ihren Wirkungskreis bedingt Vorbildung sich holen können. Um ja nicht missverstanden zu werden, soll es noch deutlicher gesagt werden: der fachlich schon vorgebildete Techniker z.B. soll an diesem Institut sich die für sein neues Tätigkeitsfeld nötigen Spezialkenntnisse holen, Kenntnisse der geographischen, wirtschaftlichen, ethnographischen und sprachlichen Verhältnisse des Landes, in das er sich begeben will“ (ebd.).

Angeregt durch die Slawisten und Balkanphilologen August Leskien und Gustav Weigand in Leipzig, Max Vasmer in Berlin und Erich Berneker in München entstanden nicht nur vor, sondern vor allem nach dem Ersten Weltkrieg wissenschaftliche Abhandlungen, die die bulgarische Sprache und ihre Geschichte zum Gegenstand hatten und die von August Leskien begonnene grundlegende historische Untersuchung des Altbulgarischen fortsetzten. An der Universität München habilitierte sich 1925 bei Erich Berneker der Slawist Alfons Marguliès (1897–1928)⁸, geboren in Prag, wo er an der Deutschen und Tschechischen Universität studiert hatte und 1922 bei Reinhold Trautmann in Königsberg mit der Abhandlung *Die Verba reflexiva in den slavischen Sprachen* promoviert wurde. In seiner Münchener Habilitationsschrift behandelte Marguliès den altbulgarischen Codex Suprasliensis, eine Abhandlung, die 1927 in Heidelberg veröffentlicht wurde. Das Ziel dieser Untersuchung war die Erklärung und Zusammensetzung des Codex Suprasliensis. Nach Auffassung von Marguliès, der nur kurze Zeit als Privatdozent für Slavische Philologie an der Universität München wirkte, könnte eine altbulgarische Grammatik nur aufgrund mehrerer solcher Einzeluntersuchungen geschrieben werden, die nicht das abstrakte Idealbild ei-

8 „Alfons Marguliès †“. In: *Jahrbuch der Ludwig-Maximilian-Universität München für das Jahr 1928/29*. München 1930, S. 12–14. SCHALLER 1980a mit einem Schriftenverzeichnis.

ner konstruierten Sprache aufstellen, sondern auf den tatsächlichen sprachlichen Verhältnissen aufbaut, wie sie die einzelnen Schichten und Typen der Übersetzer bzw. Abschreiber darbieten. In seiner gutachterlichen Stellungnahme zur Habilitationsschrift von Alfons Marguliès schreibt Erich Berneker zu dessen Ergebnissen

„Die Situation, von der der Verf. bei seiner Arbeit ausging, war folgende: man hatte gelernt, die streng altbulgarischen Quellen von mittelbulgarischen, russ.- und serb.-kirchenslavischen reinlich zu scheiden und fasste sie (neun an der Zahl) zu einer Gruppe zusammen. Ihre Sprache wurde vorwiegend kollektiv behandelt und nach Ščepkins mit unzulänglichen Mitteln unternommen und daher misslungenen Versuch am Sava-Evangelium, seine Sprache mit einem heutigen bulg. Dialekt in Verbindung zu bringen, hatte man Experimente in dieser Richtung aufgegeben. Doch ist klar, dass der Fortschritt der aksl. Forschung nur auf einem Wege liegen kann, dass man jedes aksl.-abg. Sprachdenkmal als Individualität untersucht und aus seiner Sprache die möglichen Folgerungen für die Art der Übersetzung und Ort und Zeit seiner Entstehung zu ziehen sucht.“⁹

Als Thema seiner öffentlichen Probevorlesung an der Universität München behandelte Alfons Marguliès am 11. Juli 1925 „Bulgarien und Byzanz in ihren kulturellen Beziehungen“, wobei er u.a. zu folgendem Ergebnis kam:

„Allein trotz allem müssen wir feststellen, dass der Gang des historischen Willens auch vom leidenschaftlichen Nationalempfinden nicht abgelenkt werden kann, dass auch heute noch Byzanz und Byzantinisch-Bulgarien ein lebendiges Problem der beiden Völker ist. Das lehrt uns schon die Betrachtung etwa der kirchlichen Baukunst: heute noch werden die Gotteshäuser in jener Form errichtet, die das Mittelalter geschaffen hat. Und in diesen Gotteshäusern leuchten uns die gleichen Ikonen auf Goldgrund entgegen wie vor tausend Jahren, erklingt das Wort der Schrift in jener Gestalt, nach jenen Melodien, wie es vor tausend Jahren erklang“ (SCHALLER 1981: 206).

In einem 1926 erschienenen Beitrag behandelte Marguliès auch die Grundlagen südslawischer Sprachgliederung (MARGULIÈS 1925/26). Er ging davon aus, dass die wesentlichsten Züge der südslawischen Dialektgliederung bereits im 14. Jahrhundert voll ausgebildet sein müssen, während nach der Besetzung der Balkanhalbinsel durch die Osmanen dann eine „Erstarrung“ in der weiteren sprachlichen Entwicklung eingetreten sein muss. Historische Gesichtspunkte allein ließen aber die Zugehörigkeit eines Sprachgebietes zu einem anderen auf der Balkanhalbinsel nicht sicher festlegen, während sprachliche Kriterien hier von großer Bedeutung seien. Für Marguliès war das Makedonische „von Grund auf bulgarisch“ – ausgenommen die nordwestlichen Mundarten, die seit früher Zeit bereits serbische Züge aufwiesen. Mit vollem Recht weist Marguliès auch auf die balkanischen Züge des Makedonischen hin, die es dem

9 Die Abhandlung erschien in der Reihe „Sammlung slavischer Lehr- und Handbücher“ unter dem Titel *Der altkirchenslavische Codex Suprasliensis*. Heidelberg 1927.

Bulgarischen und anderen nichtslawischen Balkansprachen näher stehend erscheinen lassen als dem Serbischen.

Welch große Bedeutung man in Bulgarien seit jeher der deutschen Bulgarienforschung beigemessen hat, zeigt auch die Tatsache, dass seit Begründung der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1869 in Bräila, dann nach Sofia verlegt, mehrere deutsche Slawisten zu Ehrenmitgliedern und korrespondierenden Mitgliedern gewählt wurden. Nach August Leskien und Gustav Weigand war der Münchener Slawist Erich Berneker (1874–1937), vor allem durch sein vor dem Ersten Weltkrieg erschienenes „Slavisches Etymologisches Wörterbuch I. A–L“ bekannt geworden, am 13. Juni 1926 zum korrespondierenden Mitglied der Sofioter Akademie gewählt worden. Berneker, Schüler August Leskiens in Leipzig und seit 1911 Professor für Slavische Philologie an der Universität München war von Ljubomir Miletič und Jurij Trifonov vorgeschlagen worden, die beide Berneker vor allem als den seinerzeit führenden Etymologen würdigten (SCHALLER 1979).

Eine Charakteristik des bulgarischen Kulturschaffens zwischen den beiden Weltkriegen wurde 1939 von Alois Schmaus, dem späteren Münchener Slawisten und Balkanologen veröffentlicht, wobei er sich auf Gespräche, die er persönlich mit bulgarischen Schriftstellern führte, beziehen konnte.¹⁰ Mit dem Beginn der Lehrtätigkeit von Alois Schmaus wurden die bulgarische Sprache und Literatur Themen von Vorträgen und Vorlesungen, beginnend mit seiner öffentlichen Probevorlesung an der Universität München im Jahre 1948 zum Thema „Der Kampf um die neubulgarische Schriftsprache in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“.

Es ist hinreichend bekannt, dass in den Jahren des Zweiten Weltkrieges der Einfluss des Dritten Reiches in Bulgarien einen extremen Punkt erreichte. Es war der politische Druck, die wirtschaftliche Vorherrschaft des Deutschen Reiches, die sich auch auf die Intensivierung der kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien auswirkte, insbesondere nachdem in der Folge des Beitritts Bulgariens zum Dreimächtepakt am 19. Juni 1940 ein Abkommen über kulturelle Zusammenarbeit unterzeichnet worden war. Inhalt dieses Abkommens war auch die Vermittlung deutscher Sprache und Kultur in Bulgarien. Seit längerer Zeit bereits hatten die deutschen Schulen in Sofia, Plovdiv, Russe, Varna und Burgas eine große Bedeutung für das bulgarische Bildungswesen erlangt. Umgekehrt führte diese Entwicklung aber auch in Deutschland zu einer Verstärkung des Bulgarischunterrichts an den Universitäten. Nachdem das Bulgarische an den Universitäten Leipzig und Berlin längst eine feste Stelle im Lehrplan der Slawischen Philologie hatte, wurde nun am 16. Mai 1941 an den Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität München vom Vorstand des Seminars für Slavische und Baltische Philologie, Erwin Koschmieder, ein Antrag zur Errichtung eines Bulgarischlektorates gestellt:

„Hiermit stelle ich gehorsamst den Antrag, die Schaffung eines Lektorats für Bulgarisch an der Philosophischen Fakultät und seine baldige Besetzung durch den hier zu Studienzwecken weilenden bulgarischen Studenten Anastas Salambashev befürworten und höheren Orts erwirken zu wollen.

10 In: *Getreuer Eckart* 1938/39, S. 744–748.

Dass an der Universität München von den beiden slavischen Sprachen des eigentlichen Balkans keine vertreten ist, ist ein gerade hier sehr fühlbarer Mangel, und nach der letzten großen Annäherung an das bulgarische Volk erscheint die Schaffung eines bulgarischen Lektorats nicht mehr aufschiebbar.

Anastas Salambashev ist am 3.5.1911 geboren und hat 5 Semester in Sofia und 1 Semester in München Germanistik und Sprachwissenschaft studiert. Nach Alter, Vorbereitung und Kenntnis des Deutschen ist er durchaus in der Lage, den Lektorenpflichten zu genügen.¹¹

Am 30. Oktober 1941 hatte sich Erwin Koschmieder, der 1939 die Nachfolge des 1937 verstorbenen Erich Berneker angetreten hatte, im Hinblick auf das in München zu schaffende Bulgarisch-Lektorat an Stefan Mladenov gewandt und Anastas Salambashev (1911–1982) als Lektor genannt¹². Erst im Sommersemester 1943 konnte dieser nach Abschluss seiner Promotion seine Tätigkeit in München aufnehmen. Er hielt Übungen „Bulgarisch für Anfänger“ und „Bulgarisch für Fortgeschrittene“ sowie „Bulgarische Sprech- und Stilübungen“ ab, die er im folgenden Wintersemester 1943/44 fortsetzte. Im Wintersemester 1944/45 trat an seine Stelle Ivan Šapkareff, der ebenfalls Bulgarisch-Übungen für Anfänger und Fortgeschrittene sowie bulgarische Sprech- und Stilübungen abhielt. Im Sommer 1945 fanden an der Universität München verständlicherweise keine Vorlesungen statt und auch für das Wintersemester 1945/46 finden sich für die Slavische Philologie keine Angaben über Vorlesungen, Seminare oder Übungen. Seit dem Sommersemester 1946 wurde jedoch das Lektorat für Bulgarisch wieder von Ivan Šapkareff wahrgenommen und im Sommersemester 1947 trat an seine Stelle Kyrill Haralampieff (1919–2003) mit „Bulgarisch für Fortgeschrittene und Anfänger“ sowie „Ausgewählten bulgarischen Texten“, der dann bis in die achtziger Jahre hinein das Lektorat unter der Bezeichnung „Bulgarisch und bulgarische Landeskunde“ inne hatte.

Kyrill Haralampieff wurde 1919 in Samokov/Bulgarien geboren und begann seine Studien an der Universität Sofia, u.a. bei Stefan Mladenov, Michail Arnaudov und Konstantin Gălăbov. Ende 1942 ging er nach München, wo er seine Studien fortsetzte und slawistische Vorlesungen zunächst bei Erwin Koschmieder, nach dem Ende des Krieges auch bei Paul Diels und Alois Schmaus besuchte. Das Thema seiner Dissertation „Schiller auf der bulgarischen Bühne“ war von dem führenden Münchener Theaterwissenschaftler Arthur Kutscher angeregt worden und von Paul Diels bis zum Abschluss betreut worden. Kyrill Haralampieff war sicherlich bereits während seiner Sofioter Studienzeit von dem bulgarischen Germanisten Konstantin Gălăbov dazu angeregt worden, sich mit der deutschen Literatur zu beschäftigen. Im Jahrbuch der Sofioter Universität hatte Gălăbov nämlich in drei Folgen in den Jahren 1938, 1939 und 1941 den jungen Schiller, Schiller als Denker und als Dramatiker behandelt. Kyrill Haralampieff konnte nach Ivan Šapkareff seine Tätigkeit zunächst als Lehrbeauftragter aufnehmen, später als Lektor fortsetzen. Fast ein halbes Jahrhundert hat

11 Universitätsarchiv/UA München/Y-XVII-48/Akten des Rektorats der Universität München. Bulgarisches Lektorat.

12 Archiv der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften/Fond 154/611-1. Vgl. hierzu SCHALLER 2006.

Kyrill Haralampieff bei vielen Absolventen der Slawistik an der Universität München die bulgaristische Komponente wirksam gefördert, so bei Wolfgang Gesemann, Detlef Kulman, Klaus Steinke, Siegfried Riedl und Angel Makedonski, die mit bulgaristischen Dissertationen ihre slawistischen Studien abschlossen. Kyrill Haralampieff hat außerdem neben seiner Dissertation eine ganze Reihe von Bibliographien, Wörterbücher und Lehrbücher verfasst:

Bulgarische Bibliographie. 1945–1950;

Zusammen mit H. Schaller: „Bibliographie zur Bulgaristik in Deutschland. Ein Überblick“. In: *1300 Jahre Bulgarien*. Neuried 1981. 434–470;

Bulgarisch. Bulgarisch-deutsch/deutsch-bulgarisch. 1. Auflage Berlin, München u.a. 1967 (=Langenscheidts Universalwörterbuch);

Bulgarisch. Berlin, München u.a. 1969 (=Langenscheidts Sprachführer 11.). In 16. Auflage erschienen unter dem Titel „Langenscheidts Sprachführer. Bulgarisch“ 2005.

Im Jahre 1971 erschienen in der Reihe „Märchen der Welt“ beim Diederichs-Verlag Düsseldorf/Köln *Bulgarische Volksmärchen*, übersetzt und herausgegeben von Kyrill Haralampieff und Johanna Wolf. Im Jahre 1980 begründete Kyrill Haralampieff zusammen mit Wolfgang Gesemann und Helmut Schaller die Reihe „Bulgarische Sammlung“, verlegt vom Hieronymus Verlag zunächst in Neuried, später in München. Im Geleitwort der Herausgeber der neuen Reihe vom September 1980 heißt es:

„Die Bulgarische Sammlung macht sich zur Aufgabe, die interessierte deutschsprachige Leserwelt mit der bulgarischen Literatur, Sprache, Geschichte, Volkskunde sowie mit wissenschaftlichen Beiträgen bekannt zu machen. Die Herausgeber und der Verleger beabsichtigen, Interessantes aus allen Wissensgebieten, ausgenommen Tagesaktualitäten, in die Reihe aufzunehmen. Übersetzungen, wie auch Werke, die in deutscher Sprache geschrieben sind, werden veröffentlicht. Es ist auch daran gedacht, wertvolle vergriffene Werke in dieser Reihe erneut zu publizieren. Die Sammlung soll im Geiste der von Gustav Weigand 1916 gegründeten Bulgarischen Bibliothek, von der neun Bände erschienen sind, geführt werden. Möge die Bulgarische Sammlung, deren erster Band nun vorliegt, bei den Lesern jene wohlwollende Aufnahme finden, wie sie seinerzeit die Weigand'sche Reihe gefunden hatte.“¹³

In der Reihe „Bulgarische Sammlung“ sind bis zum Jahre 1990, zum Teil in Zusammenarbeit mit der Südosteuropa-Gesellschaft, die folgenden 7 Bände erschienen:

1. *Bulgarische Sprache, Literatur und Geschichte*. Symposium, veranstaltet von der Südosteuropa-Gesellschaft und der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften. Neuried 1980 (=Bulgarische Sammlung, Band 1/ Südosteuropa-Studien, Heft 27);
2. *1300 Jahre Bulgarien. Studien zum I. Internationalen Bulgaristikkongress Sofia 1981*. Teil 1. Neuried 1981 (=Bulgarische Sammlung, Band 2/ Südosteuropa-Studien, Heft 29);

13 *Bulgarische Sprache, Literatur und Geschichte*. Symposium, veranstaltet von der Südosteuropa-Gesellschaft und der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften. Neuried 1980. O.S.

3. *1300 Jahre Bulgarien. Studien zum I. Internationalen Bulgaristikkongress Sofia 1981*. Teil 2 (=Bulgarische Sammlung, Band 3/ Südosteuropa-Studien, Heft 30);
4. *Bulgarien. Internationale Beziehungen in Geschichte, Kultur und Kunst. Symposium vom 19.–24. Mai 1982 in Ellwangen*. Neuried 1984 (=Bulgarische Sammlung, Band 4/ Südosteuropa-Studien, Heft 35);
5. Ivan Duridanov: *Die Sprache der Thraker*. Vom Verfasser übersetzt und wesentlich erweitert. Neuried 1985 (=Bulgarische Sammlung, Band 5.);
6. *Einundzwanzig Beiträge zum II. Internationalen Bulgaristik-Kongress in Sofia 1986*. Neuried 1986 (=Bulgarische Sammlung, Band 6);
7. *Bulgaristik-Symposium Marburg*. München 1990 (=Bulgarische Sammlung, Band 7/ Südosteuropa-Studien, Heft 43.).

Einen wichtigen Punkt in der Wiederaufnahme der deutsch-bulgarischen Wissenschaftsbeziehungen insgesamt stellte das in der Zeit vom 10. bis 12. April 1978 in der Universität München durchgeführte Symposium zu Fragen der Bulgaristik dar, das von der Südosteuropa-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften veranstaltet wurde (SCHALLER 1980), ein Treffen bulgarischer und deutscher Fachgelehrter, u.a. mit Emil Georgiev, Ilčo Dimitrov, Ivan Duridanov, Dora Ivanova-Mirčeva, Christo Pärvev und Konstantin Kossev. Von deutscher Seite nahmen etwa zwanzig Vertreter der Südosteuropaforschung teil. Die Vorträge des Symposiums und die daran sich anschließenden Diskussionsbeiträge erfassten vier Bereiche der Bulgaristik:

1. Die wissenschaftliche Problematik von Leben und Werk der Slawenlehrer Kyrill und Method;
2. Die Entstehung und Besonderheiten der bulgarischen Literatursprache;
3. Die Entfaltung der bulgarischen Literatur auf der Grundlage der altbulgarischen Literatur;
4. Bulgarien in den europäischen Beziehungen des 19. und 20. Jahrhunderts.

Besondere Erwähnung verdient der Beitrag von Kyrill Haralampieff zu den Bulgaren in Deutschland vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Bekanntlich fehlte es in Bulgarien nach der Befreiung von der Türkenherrschaft an Bildungs- und Wissenschaftsstätten. Wegen der deutschen Herkunft des bulgarischen Herrscherhauses lag es daher nahe, dass sich die bulgarisch-deutschen Beziehungen in der behandelten Zeit besonders eng gestalteten. Neben Leipzig wurde München der Hauptanziehungspunkt für bulgarische Studenten, insbesondere die Technische Hochschule, die Kunstakademie, aber auch die 1826 von Landshut nach München verlegte Ludwig-Maximilians-Universität. Als erste studentische Vereinigung von Bulgaren im Ausland wurde 1879 in München der Akademische Verein „Šipka“ gegründet, der 1935 eine Festschrift im Selbstverlag herausgab (HARALAMPIEFF 1980, GRIMM 1980).

Einen wesentlichen Beitrag zur Bulgarienforschung in Bayern leistete der Münchener Byzantinist Franz Dölger mit mehreren einschlägigen Veröffentlichungen:

- „Bulgarien und Byzanz. Ein Kampf um die Macht auf dem Balkan“. In: *Bulgaria. Jahrbuch* 1943/44 der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft. Leipzig o.J. 173–198.
 „Byzanz im Geistesleben des mittelalterlichen Bulgarien“. In: *Bulgaria. Jahrbuch* 1942 der Deutsch-Bulgarischen Gesellschaft Berlin. Leipzig o.J. 222–245.

- „Die mittelalterliche ‚Familie der Fürsten und Völker‘ und der Bulgarenherrscher“. In: Franz Dölger (Hrsg.): *Byzanz und die europäische Staatenwelt*. Ettal 1953. 159–182.
- „Der Bulgarenherrscher als geistlicher Sohn des byzantinischen Kaisers“. In: Franz Dölger (Hrsg.): *Byzanz und die europäische Staatenwelt*. Ettal 1953. 183–196.
- „Bulgariens Zartum und byzantinisches Kaisertum“. In: Franz Dölger (Hrsg.): *Byzanz und die europäische Staatenwelt*. Ettal 1953. 140–158.

In den Jahren seit dem Bestehen des Seminars für Slavische Philologie wurden mehrere bulgaristische Dissertationen angenommen, die sowohl das Gebiet der bulgarischen Sprachwissenschaft als auch der bulgarischen Literaturwissenschaft, in einem Falle auch die neuere Geschichte Bulgariens behandelten:

- ANGELOVA, Gina: *Die Partizipialkonstruktionen in den altbulgarischen Sprachdenkmälern*. Phil. Diss. vom 24.6.1927.
- SALAMBASCHEV, Anastas: *Die Flussnamen im bulgarischen Sprachgebiet*. München 1943. Unveröffentlichte maschinenschriftliche Dissertation der Phil. Fak. München.
- HOCIJ, Michael: *Die westlichen Grundlagen des glagolitischen Alphabetes*. Phil. Diss. vom 23.2.1944.
- ROBIEN, Oskar: *Produktive Suffixe im Altkirchenslavischen. Ein Beitrag zur Wortbildung des ältesten slavischen Schrifttums*. Phil. Diss. vom 30.6.1955.
- HARALAMPIEFF, Kyryll: *Schiller auf der bulgarischen Bühne*. München 1957, Phil. Diss. München.
- GESEMANN, Wolfgang: *Epische Studien: Der Roman bei Ivan Vazov*. Phil. Diss. vom 23.2.1956. München 1966 (=Slavistische Beiträge 16).
- KULMAN, Detlef: *Das Bild des bulgarischen Mittelalters in der neubulgarischen Erzählliteratur*. Phil. Diss. 1967. München 1968 (=Slavistische Beiträge 32).
- STEINKE, Klaus: *Studien über den Verfall der bulgarischen Deklination*. Phil. Diss. 1968. München 1968 (=Slavistische Beiträge 29).
- VON KÖNIGSLÖW, Joachim: *Ferdinand von Bulgarien: Vom Beginn der Thronkandidatur bis zur Anerkennung durch die Großmächte 1886 bis 1896*. Phil. Diss. vom 23.11.1970. München 1966 und 1970 (=Südosteuropäische Arbeiten 69).
- ALADJOVA, Theophana: *Die soziale Stellung der Frau im bulgarischen Sprichwort. Zur Sammlung bulgarischer Sprichwörter im 19. Jahrhundert*. Phil. Diss. München 1971.
- KATTEIN, Rudolf: *Das bulgarische und mazedonische Narrativsystem. Eine funktionale und kontextabhängige Analyse*. Phil. Diss. 1979. Frankfurt a.M. u.a. 1979.
- KOCH, Christoph: *Das morphologische System des altkirchenslavischen Verbums*. Phil. Diss. München 1980.
- RIEDL, Siegfried: *Das zusammengesetzte Futur im Mittelbulgarischen*. Phil. Diss. München 1986. Neuried 1986 (=Slavische Sprachen und Literaturen 10).
- MAKEDONSKI, Angel Michael: *Bulgarische Familiennamen in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Berlin (West)*. Phil. Diss. München. Neuried 1988 (=Slavische Sprachen und Literaturen 13).

In einem anlässlich des I. Bulgaristikkongresses in Sofia 1981 erschienenen Beitrag hat Bernhard Tönnies eine kurze Darstellung von München und der Bulgarienkunde der Gegenwart gegeben, von der leider durch die Einschränkungen in der Ost- und Südosteuropaforschung heute etliche Abstriche zu machen sind. Gültig ist was der Verfasser in seiner Einleitung festgestellt hat:

„Seit fast 150 Jahren zählt München weltweit zu den bedeutendsten Zentren der Südosteuropaforschung. Die Bulgarienkunde hat darin von Anfang an ihren festen Platz gehabt. Diese Feststellung gilt erst recht für die Gegenwart, bestehen doch heute in München mehr als ein Dutzend wissenschaftlicher Institutionen, zu deren Aufgabenstellung die systematische Beschäftigung mit Bulgarien als südosteuropäischem Land gehört“ (TÖNNIES 1982: 33).

Genannt werden hier die „Bulgarische akademische Gesellschaft Dr. Petar Beron“, die in früheren Jahren „Bulgarische Jahrbücher“ herausgegeben hat. Die seinerzeit erschienenen beiden Bände enthalten Beiträge sowohl bulgarischer als auch nichtbulgarischer Verfasser aus den Bereichen der Geschichte Bulgariens sowie anderer geisteswissenschaftlicher Bereiche. Genannt werden hier die frühere „Senatskommission für Ost- und Südosteuropaforschung“, spätere „Arbeitsgemeinschaft für Ost- und Südosteuropaforschung“ der Universität München unter dem Vorsitz von Erwin Koschmieder und dann Werner Gumpel, das „Seminar für Slavische Philologie“ der Universität München unter der Leitung von Erich Berneker, Erwin Koschmieder und Alois Schmaus, das „Seminar für Byzantinistik und neugriechische Philologie“ der Universität München unter der Leitung von Franz Dölger und Hans-Georg Beck, das „Institut für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas“ unter der Leitung von Georg Stadtmüller und Edgar Hösch, das „Institut für deutsche und vergleichende Volkskunde“ unter der Leitung von Leopold Kretzenbacher sowie das „Institut für Wirtschaft und Gesellschaft Ost- und Südosteuropas“ unter der Leitung von Hermann Groß und Werner Gumpel. Die 1952 begründete und in München ansässige „Südosteuropa-Gesellschaft“ hat in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder die Kontakte zu Bulgarien aufrecht erhalten, teils mit Symposien in Sofia und in Deutschland, teils mit Veröffentlichungen.

Literatur

- DINOVA-RUSEVA, Vera (1984): „Bulgarische Maler in München in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“. In: Gerhard Gesemann et al (Hrsg.): *Bulgarien. Internationale Beziehungen in Geschichte, Kultur und Kunst*. Neuried. 27–38.
- GRIMM, Gerhard (1980): „Promotionen bulgarischer Studenten an der Universität München von ihrer Gründung in Ingolstadt (1472) bis zum Ende des Ersten Weltkrieges“. In: *Bulgarische Sprache, Literatur und Geschichte. Symposium*, veranstaltet von der Südosteuropa-Gesellschaft und der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften. Neuried. 261–276.
- HARALAMPIEFF, Kyrill (1980): „Bulgarische Studenten in München. Zur Geschichte des Bulgarischen Akademischen Vereins ‚Schipka‘, München“. *Bulgarische Sprache, Literatur und Geschichte*. Symposium, veranstaltet von der Südosteuropa-Gesellschaft und der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften. München. 249–260.
- KASSNER, Karl (1940/41): „Die Entwicklung der deutsch-bulgarischen Beziehungen seit der Befreiung bis zur Jetztzeit“. In: *Bulgaria. Jahrbuch* 3. 135–142.

- KREMPEL, Léon (2008): „Wie international war die Münchener Kunstakademie?“ In: N. Gerhart, W. Grasskamp, F. Matzner (Hrsg.): *200 Jahre Akademie der Bildenden Künste München*. München. 264–271.
- MARGULIÈS, Alfons (1925/26): „Historische Grundlagen der südslavischen Sprachgliederung“. *Archiv für Slavische Philologie* 40. 202–212.
- POHRT, Heinz (1965): „Zur Geschichte des bulgarischen Lektorats an der Universität Berlin (1916–1939)“. In: Klaus Harer, Helmut Schaller (Hrsg.): *Festschrift für Hans-Bernd Harder zum 60. Geburtstag*. München. 331–337.
- SALAMBASCHEV, Anastas (1941): „Die deutschen Universitäten und die Bulgaren“. In: *Die Bewegung*, Ausgabe Süd, 9. Jahrgang, Folge 22/23. München 14. Juni 1941. Universitätsarchiv München PA-allg.-1516.
- SCHALLER, Helmut Wilhelm (1979): „Deutsche Slavisten in der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften: A. Leskien, E. Berneker, M. Vasmer, K. H. Meyer“. *Linguistique Balkanique* 22, 3. 61–73.
- SCHALLER, Helmut Wilhelm (1979): „Die Pläne für ein Münchener Balkaninstitut im I. Weltkrieg“. *Südosteuropa-Mitteilungen* 19, 1. 42–47.
- SCHALLER, Helmut Wilhelm (1980a): „Alfons Marguliès als Slavist an der Universität München“. *Südost-Forschungen* 39. 227–232.
- SCHALLER, Helmut Wilhelm (1980b): „Das Bulgaristik-Symposium in München“. In: *Bulgarische Sprache, Literatur und Geschichte*, Symposium, veranstaltet von der Südosteuropa-Gesellschaft und der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften. Neuried. 1–7.
- SCHALLER, Helmut Wilhelm (1981): *Die Geschichte der Slavistik in Bayern*. Neuried.
- SCHALLER, Helmut Wilhelm (1982): „Die Anfänge der Slawischen Philologie in Bayern“. *Zeitschrift für Slawistik* 27, 1. 76–87.
- SCHALLER, Helmut Wilhelm (1987): „Die Geschichte der Bulgaristik in Deutschland und in der Bundesrepublik – ein Überblick“. *Bulgarian Historical Review* 3. 63–78.
- SCHALLER, Helmut Wilhelm (1988): *Bulgaristik in Deutschland. Historischer Abriss mit Bibliographien*. Neuried.
- SCHALLER, Helmut Wilhelm (1993): „Alexander Doritsch und sein Beitrag zur Bulgaristik in Deutschland“. *Linguistique balkanique* 36. 65–70.
- SCHALLER, Helmut Wilhelm (2005): „Gustav Weigand und Bulgarien. Sprachwissenschaftliche Aspekte seiner Tätigkeit in Leipzig“. *Linguistique Balkanique* 46, 3. 299–312.
- SCHALLER, Helmut Wilhelm (2006): „Anastas Salambashev – ein bulgarischer Sprachwissenschaftler in Deutschland“. *Linguistique Balkanique* 45, 2. 257–268.
- SCHALLER, Helmut Wilhelm (2011): „Georg Stadtmüller (1909–1985) und Bulgarien“. In: *Bulgarien-Jahrbuch 2009/2010*. München, Berlin. 11–23.
- SEITZ, Rudolf (1985): *Tradition und Widerspruch. 195 Jahre Kunstakademie München*. München.
- TÖNNES, Bernard (1981): „München und die Bulgarienkunde der Gegenwart“. In: *1300 Jahre Bulgarien. Studien zum I. Internationalen Bulgaristikkongress Sofia*, Teil 2. Neuried 1982. 31–38.
- ZEIL, W. (1981): „Die Entwicklung der Bulgaristik in Deutschland. Von der Wiederrichtung des bulgarischen Staates 1878 bis zum Ende des Ersten Weltkrieges“. *Zeitschrift für Slawistik* 26. 765–781.